

Kirche und Homosexualität

Von Josef Seifert, Liechtenstein

In vielen Texten zur Sexualaufklärung an Schulen, im Rahmen der Aidsdiskussion, aber auch in inoffiziellen und gegen das Lehramt polemisierenden Stellungnahmen von Vertretern der katholischen Kirche zur Homosexualität drückt sich einerseits die berechtigte Sorge um eine wahrhaft menschliche und christliche Bejahung der homosexuell Veranlagten oder auch der homosexuell Tätigen aus, eine Haltung, die Aidskranken und Homosexuellen Achtung und Liebe entgegenbringen möchte, andererseits eine Philosophie der menschlichen Sexualität, von der man kritisch fragen muß, ob sie der sittlichen Ordnung und der Würde des Menschen angemessen Rechnung trägt, ja ob sie überhaupt auch nur die grundlegendsten Wert- und Sinnzusammenhänge richtig erfaßt, in deren Rahmen menschliche Sexualität steht und konkrete menschliche Handlungen stehen sollen. Diesen Wert- und Sinnzusammenhängen gelten die folgenden Ausführungen.

Dabei werden wir zwar auch solche philosophische und religiöse Gesichtspunkte der Debatte um Homosexualität berücksichtigen, die erst innerhalb des katholischen oder orthodoxen Christentums anerkannt werden können, wie das Verhältnis zwischen Sexualität und sakramentaler Ehe. Die meisten unserer Gedankengänge haben jedoch genauso für die öffentliche Diskussion der rechtlichen, staatlichen und allgemeinen ethischen Aspekte der Homophilie Bedeutung, da sich ja auch die Kirche in konkreten ethischen und moraltheologischen Diskussionen in großem Ausmaß auf natürlich einleuchtende Wahrheiten stützt.¹ Wenden wir uns zunächst den positiven und zweifellos wichtigen Anliegen heutiger kirchlicher Lehre und Praxis zu.

1. Zum Anliegen einer menschlich und sittlich positiveren Einstellung gegenüber Homosexuellen

1.1. Positive Anliegen

1.1.1. Die Achtung vor der Würde jedes Menschen und die Liebe

Viele Schriften über das Thema der Homosexualität, auch wenn man an ihren Grundpositionen m.E. schärfste Kritik üben muß, beziehen eine gewisse Anzie-

¹ Wir stimmen also J. Fuchs einerseits zu, wenn er sagt, die überwiegende Mehrheit der Gedankengänge der Moraltheologie seien philosophisch, wie auch R. Spaemann behauptet. Andererseits teilen wir die Ansichten von Fuchs nicht, konkrete ethische Richtlinien hinsichtlich moralisch richtiger und unrechter Handlungen seien rein historisch-kulturell bedingt und seien weder in der Schrift zu finden noch lägen sie im Bereich der Kompetenz des kirchlichen Lehramts. Vgl. J. Fuchs, »The Magisterium and Moral Theology«, TD 38:2 (1991), 103–107.

hungskraft aus ihrem Widerstand gegen zahllose Formen grausamer, liebloser, zur Verzweiflung treibender Behandlung und Ächtung von Homosexuellen, die vom Mittelalter bis heute zum Selbstmord, Selbsthaß und zu schweren physischen und psychischen Mißhandlungen Homosexueller führten und oft homosexuell Veranlagte zum Abfall vom Glauben brachten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Christ die Pflicht hat, jedem Menschen mit Ehrfurcht und Liebe zu begegnen und daher jedem pharisäischen und lieblosen Verhalten gegenüber Homosexuellen entgegenzutreten muß.

Mutter Therasas liebevolle Zuwendung zu Aidskranken und Homosexuellen, ohne jede Diskriminierung, aber auch ohne jede Billigung der Homosexualität, ist für die richtige Haltung des Christen beispielhaft.

1.1.2. Der Abbau von Unkenntnissen, undifferenzierter Ablehnung und Fehleinstellungen gegenüber Homosexuellen

So sehr man konkret am Inhalt von Schriften zur Homosexualität, in denen die Homophilie praktisch der Liebe zwischen Mann und Frau gleichgestellt wird, Kritik üben wird, so muß man mit diesen Schriften hervorheben, daß es nicht nur im Mittelalter, sondern auch in unserer Gesellschaft viele ebenso verbreitete wie beklagenswerte Fehlhaltungen gegenüber Homosexuellen und Aidskranken gibt. Christen sollten deshalb viel mehr tun, um jede Identifizierung homosexueller Neigungen mit homosexuellen Handlungen, jede Gleichsetzung von homosexuellen Anlagen mit Schuld zu überwinden. Der Christ muß auch jede persönliche und gesellschaftliche Lieblosigkeit gegen Homosexuelle ablehnen.

Auch von einer versimplifizierenden Gleichsetzung moralisch niedrig stehender homosexueller Beziehungen zum Zweck der Befriedigung der Lust, die oft in unbeschreiblichem menschlichem Elend und primitiven Perversionen enden, mit edlen menschlichen Beziehungen homophiler Art sollte der Christ klar Abstand nehmen. Man kann nicht leugnen, daß die großen Beispiele von homophilen Lieben in der Antike, wie etwa Platon sie im Beispiel des Alkibiades und dessen – in geistiger Hinsicht durch besondere Freundschaft erwidertes, in physischer Weise unerwidertes – homosexueller Liebe zu Sokrates im *Symposium* beschreibt, daß die leidenschaftliche und tiefe lesbische Liebe zu ihren Freundinnen, die Sappho in ihrer Lyrik, die von einer unübertrefflichen Zartheit und Poesie des Gefühls geprägt ist, verherrlicht, echte und tiefe menschliche Liebesbeziehungen einschließen und nicht alle auf der Stufe der Degradierung des anderen zum bloßen Lustobjekt oder auf der Ebene des homosexuellen 'Strichs' stehen.

Auch sollte das differenzierte Verständnis für die wirklichen Ursachen und Wurzeln, sowie für die diversen Formen der Homosexualität pauschalen Vorstellungen weichen.

1.1.3. Notwendigkeit einer geeigneten Pastoral für Homosexuelle aus echtem Verständnis für ihre Nöte und Leiden

So ist es evident, daß die Kirche nach geeigneten Mitteln und Wegen suchen muß, um aus einem angemessenen Verständnis heraus Homosexuellen beizustehen. Die Kirche muß vor allem auch für jene Menschen Verständnis haben, die auf Grund ihrer homophilen Neigung sich einem gleichgeschlechtlichen Partner in der ganzheitlichen leib-seelischen Weise sexueller Begegnung hingeben wollen, zu der sie einerseits durch ihre homophile Anlage und andererseits durch ein tiefes Gefühl der Liebe, das sie andersgeschlechtlichen Partnern gegenüber nicht empfinden können und das doch als solches zutiefst menschlich ist, getrieben werden.

1.2. Häufig fehlende positive Anliegen

1.2.1. Alle Hilfe hat ihr Prinzip in der Wahrheit über den Menschen und seine Sexualität

Das Anliegen vieler Verteidigungen der Homosexualität als respektabler Form menschlicher Sexualität aufgreifend, jede Verniedlichung zu vermeiden, können wir sagen, daß nicht aus sentimentalischen Erwägungen heraus, sondern nur in und aus der Wahrheit über den Menschen den Homophilen echte Hilfe geboten werden kann. Dieser Aspekt wird in der kulturell-relativistischen Atmosphäre verschiedener zeitgenössischer Schriften zum Problem der Homosexualität überhaupt nicht berührt und die grundsätzliche Frage nach Sinn und Wert menschlicher Sexualität gar nicht prinzipiell bzw. nur am Rande in derart vagen Begriffen gestellt, daß darin der tiefere Sinn menschlicher Sexualität gar nicht zum Ausdruck kommt.

1.2.2. Eine umfassende Sexualethik

Die sittlich richtige Einstellung muß den komplexen sittlich relevanten Eigenschaften der Sexualität Rechnung tragen und darf diese nicht verkürzen. Im Suchen nach einer sittlich richtigen Haltung zum Problem der Homosexualität muß man auf einer umfassenden Kenntnis des sittlich relevanten Charakters der Sexualität aufbauen, der neben der Personwürde auch andere entscheidende Aspekte umfaßt, die von der Achtung vor der Würde des Geschlechtspartners ganz verschieden sind. Doch läßt sich zugleich die wahre Achtung vor der Würde der Person vom Respekt vor diesen anderen bedeutsamen Aspekten menschlicher Sexualität nicht loslösen.

Vom Bemühen um eine umfassende Sicht menschlicher Sexualität ist häufig weder in der gegenwärtigen kirchlichen 'Pastoral' noch in der allgemeinen öffentlichen Diskussion und vor allem nicht im Sexualunterricht an den Schulen die Rede. Die sittlich gute Einstellung zum besonderen Sinn menschlicher Sexualität wird auf Haltungen wie Bereitschaft, für die eigenen Handlungen Verantwortung zu übernehmen, verkürzt, die gewiß nicht ausreichen, um die Probleme der Sexualethik richtig zu stellen und zu beantworten.

1.2.3. Berücksichtigung der Schrift und des Lehramts innerhalb der Kirche

Von für die Pastoral in der katholischen Kirche vorgeschlagenen Dokumenten dürfte man wohl die Berücksichtigung und angemessene Auslegung der Hl. Schrift und der kirchlichen Lehre erwarten, wird aber häufig in dieser Erwartung getäuscht. In geradezu unfaßbarer Weise wird heute oft trotz der eindeutigsten Worte der Schrift, vor allem des hl. Paulus, geleugnet, daß die Schrift homosexuelle Handlungen als solche verwerfe.² Die Lehre der Kirche vom Neuen Testament bis zum Brief der Glaubenskongregation vom 1. X. 1986 wird systematisch ignoriert bzw. nur in aus dem Zusammenhang gerissenen Passagen zitiert, die Pastoral-Dokumente stützen sollen, die in allen wesentlichen Punkten von der eindeutigen Lehre der Kirche zur Homosexualität abweichen.³

2. Zu einer positiven Ethik der Homosexualität

2.1. Die vier hauptsächlichen Sinnzusammenhänge menschlicher Sexualität und die Unzulässigkeit ihrer Reduktion auf die Achtung vor der Personwürde

2.1.1. Sexualität und Personwürde

Menschliche Sexualität steht zweifellos, wie oft richtig bemerkt wird, unter dem Diktat der personalen Würde. Die Person des anderen Menschen, mit dem ich in eine sexuelle Beziehung eintrete und den ich liebe, soll immer als ganze von mir bejaht und um ihrer selbst willen geachtet werden. Zweifellos ist dies in jeder echten Freundschaft und Liebe der Fall, umso mehr, je tiefer die Liebe ist. Und zweifellos kann auch ein homosexuell veranlagter Mensch seinen exklusiv und der bräutlichen Liebe analog geliebten Partner oder seine gleichgeschlechtliche Geliebte echt lieben.

² Man könnte die exegetische Akrobatik mancher einschlägiger Dokumente bewundern, die behaupten, weder Paulus im Römerbrief noch die Schrift hätten jemals die liebende Homosexualität verworfen, wenn solche Interpretationskunststücke nicht eine direkte Fälschung des offenkundigen Sinnes der Bibel einschließen, z.B. der folgenden Stelle: »Deshalb gaben sie Gott dahin in schändlichen Leidenschaften; denn die Frauen unter ihnen verwandelten den natürlichen Verkehr in den widernatürlichen. Gleicherweise verließen auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau und entbrannten gegeneinander in ihrer Begierde, so daß Männer mit Männern Schande trieben und den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen. Und wie sie es verworfen haben, Gott recht zu erkennen, [so] gab sie Gott in einen verworfenen Sinn dahin, zu tun, was sich nicht geziemt, sie, die erfüllt sind mit jeglicher [Art von] Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, Betrug, Tücke, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesfeinde, Frevler, Hochmütige, Prahler, erfinderisch im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig« (Röm. 1, 26-31).

³ So wird mitunter gesagt, die Kirche habe 'bis in jüngste Zeit hinein Homosexualität in jeder Hinsicht abgelehnt', was in dieser Pauschalität (wenn man auch Anlagen versteht) nicht stimmt, und dann wird die Unterscheidung zwischen homosexueller Anlage und Betätigung wie ein Beweis dargestellt, die Kirche habe ihre Ablehnung der homosexuellen Betätigung geändert. Mitunter wird auch ein Dokument der Glaubenskongregation so zitiert, als stehe dieses in Einklang mit proponierten Pastoraldokumenten, denen es in Wirklichkeit in nahezu allen wesentlichen Punkten widerspricht.

Auch kann er zweifellos, selbst wenn dies nur unter – in den nächsten beiden Punkten erwähnten – radikalen Einschränkungen gilt, in einer homosexuellen Zärtlichkeit oder sexuellen Ausdrücken seiner Liebe diese personale Bejahung des anderen Menschen zum Ausdruck bringen. Man wird nicht behaupten wollen, Sapphos lesbische Liebesgedichte oder die Rede des Alkibiades auf Sokrates in Platons *Symposium* entbehrten einer tiefen, personalen Liebe und Achtung vor der Person der Freundin oder des Geliebten. Wäre dies die einzige Voraussetzung sittlich guter sexueller Betätigung, gäbe es also sicher sittlich gute wie auch sittlich schlechte homosexuelle Handlungen. Doch gerade damit kommen wir zum ersten entscheidenden Punkt der Kritik an vielen staatlichen und kirchlichen Dokumenten zur Homosexualität: sie klammern ohne Diskussion alle weiteren sittlich relevanten Güter aus, in deren Zusammenhang menschliche Sexualität steht und ohne die ihr Wesen verkannt wird. Dadurch wird auch die Objektivität wahrhafter sexueller Hingabe als Bejahung der Personwürde verfälscht.

2.1.2. Sexualität und Zweigeschlechtlichkeit

Menschliche Sexualität ist ihrem objektiven Wesen nach zweigeschlechtlich und auf heterosexuelle Beziehungen zugeordnet.⁴ Dies ist nicht nur wegen des zu erörternden Bezugs zwischen sexueller Einheit und potentieller Prokreation der Fall, sondern auch wegen der biologischen und anthropologischen Komplementarität und Zuordnung zwischen Mann und Frau.

Schon die biologische Struktur von Mann und Frau erlaubt eine sexuelle Vereinigung, die ja viel mehr ist als Mittel zum Orgasmus oder auch als Ausdruck der Zärtlichkeit, nur zwischen Mann und Frau. Bei gleichgeschlechtlichen Partnern kann ja die Vollendung sexueller Beziehungen nur in einer Art gegenseitiger Masturbation oder auch in einer biologisch-anthropologisch unwürdigen Form von Pseudo-Vereinigung in oraler Sexualität oder Aftersexualität erreicht werden.⁵ Während der Ausdruck der Zärtlichkeit als solcher in einer ersten Phase sexueller Beziehungen (Küsse, Umarmungen, Streicheln) bei Homosexuellen vielleicht nicht weniger als bei heterosexuellen Partnern möglich ist, so ist die volle und des Menschen würdige sexuelle *Hingabe* und vor allem die *geschlechtliche Vereinigung* von zwei Personen nur im Rahmen heterosexueller Beziehungen möglich. In homosexuellen Beziehungen muß an deren Stelle eine der Liebe unwürdige 'Masturbation zu zweien' oder eine niemals die vereinigende Potenz des Geschlechtsaktes von Mann und Frau erreichende Nachäffung jener wahren Vereinigung von Mann und Frau treten, zu deren Würde und Sinn viele Faktoren gehören: daß sich, wie Max

⁴ In der Kirche zirkulierende Entwürfe zu Pastoraldokumenten verwenden auch den Ausdruck, der Mensch sei 'biologisch bisexuell angelegt' doppeldeutig, so als ob dies nicht nur Zweigeschlechtlichkeit, sondern auch bedeute: von Anfang an auf Beziehungen mit Menschen beiderlei Geschlechts angelegt zu sein, wobei hier wieder häufig human-freundschaftliche Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts mit sexuellen Beziehungen verwechselt werden. So entsteht eine heillose Verwirrung.

⁵ Transvestiten erleben das oft in Form des Wunsches nach einer operativen Umwandlung der eigenen Geschlechtsorgane.

Scheler hervorhebt,⁶ die menschlichen Geschlechtsteile von der Afterregion, wo sie sich bei vielen weiblichen Tieren befinden, gelöst haben, daß die Ehepartner als Personen im Geschlechtsverkehr einander das Gesicht zuwenden, einander küssen, einander ihre Liebe in personaler Weise und auch durch Worte der Liebe bekunden können, etc. Wenn in oraler Sexualität oder in einer Aftersexualität oder in anderen der personalen Würde unwürdigen Formen die Geschlechtsteile eines heterosexuellen Partners nachgeahmt werden, um den Orgasmus zu provozieren, tritt ein ganz anderes Phänomen an die Stelle der sexuellen *unio*. Da aber gerade auch die echte sexuelle Einswerdung nicht nur biologisch naturgemäß ist, im Gegensatz zur homosexuellen Pseudo-Vereinigung, sondern auch tiefe anthropologische Bedeutung besitzt, widerspricht die homosexuelle Betätigung jenem tief personalen *unitiven Sinn* menschlicher Sexualität, der andersgeschlechtliche Partner voraussetzt.⁷

Abgesehen davon ist der Unterschied zwischen Mann und Frau nicht nur ein biologischer, sondern ein tiefer psychisch-geistiger Unterschied. Und für den anthropologischen Sinn menschlicher sexueller Beziehungen ist nicht nur die Anerkennung und Bejahung der Würde der Person und die Intaktheit der sexuellen *unio*, sondern auch die Bejahung des Wertes des Männlichen und Weiblichen im Partner Bedingung. Auch die häufige Nachahmung dieser strukturell tieferen Unterschiede zwischen Mann und Frau im Rahmen homosexueller Beziehungen, in denen die Rolle des Mannes oder die der Frau von einem der Partner übernommen wird, legen von dieser sittlich relevanten Hinordnung der Sexualität des Menschen auf den psychisch-geistigen Unterschied von Mann und Frau Zeugnis ab. Umgekehrt geben gerade diese Rollen des 'männlichen' lesbischen Partners oder des 'weiblichen Homosexuellen' den Umarmungen der Schwulen und der Lesbierinnen eine besondere Dimension des perversen aus der Rolle oder besser aus der Wesensstruktur der eigenen Weiblichkeit und Männlichkeit Heraustretens eines der homosexuellen Partner. Und nicht zuletzt deshalb muten homosexuelle Beziehungen den natürlichen Menschen nicht nur moralisch, sondern auch psychologisch und ästhetisch pervers an, selbst wenn es sich nur um erotische zärtliche Küsse auf den Mund oder um Umarmungen handelt und nicht um homosexuelle Beziehungen im engeren Sinn.

2.1.3. Verbindung zwischen unitivem und prokreativem Sinn menschlicher Sexualität

Es war immer die Auffassung der Kirche, daß sinnvolle und sittlich vertretbare sexuelle Beziehungen im Zusammenhang von Akten stehen müssen, die *ihrer Natur nach zur Prokreation geeignet* sind. Selbst beim unfruchtbaren heterosexuellen Paar oder bei Zärtlichkeiten, die nicht unmittelbar auf die Prokreation bezogen sind, ist es immer Prinzip kirchlicher und auch ethisch intelligibler Sexualmoral gewesen,

⁷ Vgl. dazu die großartige Theologie und Phänomenologie des Leibes in verschiedenen Werken des 20. Jahrhunderts, vor allem: Johannes Paul II, *Die menschliche Liebe*, hrsg. u. eingel. N. u. R. Martin (Vallendar-Schönstadt: Patris, 1985). Vgl. auch Dietrich von Hildebrand, *Die Ehe*, 3. Aufl. (St. Ottilien: Eos Verlag, 1983), und: ders., *Reinheit und Jungfräulichkeit*, 4. Aufl. (St. Ottilien: Eos Verlag, 1981).

daß menschliche Sexualität eine wesentliche Dimension ihres Sinnbezuges von dieser inneren Einheit und tief sinnvollen Beziehung von sexueller Vereinigung und Fortpflanzung erhält. Deshalb lehnt die Kirche sowohl Kontrazeption als auch in Vitro Fertilisierung und künstliche Insemination ab – weil beide in je verschiedener Weise die sexuelle Beziehung aktiv von dem Zusammenhang loslösen, der wie eine innere Form menschlicher Sexualität zugeordnet ist: dem objektiven Band und Sinnzusammenhang zwischen unitivem und prokreativem Sinn menschlicher Sexualität. Wenn dieser Zusammenhang aktuell besteht, ist er zu achten. Auch bei der Vereinigung von Mann und Frau besteht zwar in der unfruchtbaren Zeit oder bei Infertilität dieser Zusammenhang nicht aktuell, aber er bleibt gleichsam als ein sinnbestimmender Güterhorizont mit Akten verbunden, die sich ihrer Natur nach eignen, zur Prokreation zu führen und die vor allem eine innere Dignität besitzen, die durch diesen Zusammenhang mitbestimmt wird. Beides unterscheidet die sexuelle Vereinigung von Mann und Frau radikal von homosexuellen Akten.

Bei homosexuellen Beziehungen wird diesem Zusammenhang zwischen den Werten personaler *Vereinigung* und Prokreation sogar in noch prinzipiellerer Weise entgegengehandelt als in der Kontrazeption. Der Orgasmus und Samenerguß des Mannes wird nicht nur aktiv von der potentiellen oder wirklichen Prokreation getrennt, sondern völlig außerhalb des Zusammenhangs von unitivem und prokreativem Ziel gestellt und die weibliche Homosexualität wird in ähnlich radikalem Sinn von diesem zweiten Sinnziel der Ehe und auch von jenen Akten gelöst, die ihrer Natur nach auf dieses Ziel hingeordnet sind, auch wenn dasselbe keineswegs ihren alleinigen Sinn oder ihre alleinige Rechtfertigung ausmacht.

2.1.4. Sexualität und Sakrament

Schon in der heidnischen Antike und auch in einem berühmten Passus aus Goethes *Aus meinem Leben: Wahrheit und Dichtung* findet sich das Bewußtsein, daß die sexuelle Hingabe von Mann und Frau ein göttliches Band, eine göttliche Sanktion verlangt. Die Kirche bzw. ihr Haupt, Christus selber, hat diese Notwendigkeit einer göttlichen Sanktion, die schon dem heidnischen Gott *Hymen* zugeschrieben worden war, in Form der sakramentalen Ehe zu ihrer höchsten Stufe erhoben. Nur im Rahmen dieser sakramentalen göttlichen Sanktion gestatten Christus und die Kirche uns, diese einzigartig tiefe leib-seelische Sphäre des Sexuellen zu verwirklichen. Auch Mann und Frau werfen sich selbst nach dem Urteil der Kirche in sexuellen Akten weg oder brechen nach dem Worte des Herrn die Ehe, anstatt sich wahrhaft zu finden, wenn sie sexuelle Beziehungen außerhalb dieser göttlichen Sanktion durch das Sakrament der Ehe suchen. Auch heterosexuelle Beziehungen sind ja nach kirchlicher Überzeugung Sünde, wenn sie vor der Ehe oder gegen die eheliche Treue vollzogen werden. Da nach kirchlichem Eheverständnis die sakramentale Ehe eindeutig auf die zweigeschlechtliche Beziehung beschränkt ist, muß die Kirche schon aus diesem Grund jede homosexuelle Betätigung als Sünde betrachten. Auf Grund der Notwendigkeit göttlicher und sakramentaler Sanktion für die sexuelle Vereinigung verlangt die reine und sittlich richtige Haltung zur menschlichen Sexualität,

daß auf diese überall dort, wo eine göttliche sakramentale Sanktion nicht besteht oder unmöglich ist, wie bei außerehelichen Liebesbeziehungen oder homosexuellen Beziehungen, verzichtet wird. Dieser Aspekt wird total aus vielen katholischen Pastoralpapieren ausgeklammert, wohl deshalb, weil ein Vorschlag sakramentaler homosexueller Verbindungen zwar manchmal gemacht wird, aber keine Aussicht auf Erfolg hätte. Ohne die Verwirklichung solcher homosexueller Hochzeiten, die theologisch und kirchlich unmöglich sind, kann der Vollzug homosexueller Beziehungen von der Kirche nur als objektiv schwer sündhaft verworfen werden, so sehr die Kirche auch die Sünder, genauso wie die Ehebrecher, mit christlicher Liebe umfassen wird.

Aus den genannten vier Gründen geht auch hervor, daß homosexuelle Handlungen nicht nur von ihren Konsequenzen und sich wandelnden Kontexten her unmoralisch sein können, sondern ihrem Wesen nach unsittlich sind. Viele gegenwärtige Dokumente scheinen keinerlei von Natur aus schlechte menschliche Handlungen anzuerkennen. Die Leugnung des in *se malum* in der neueren Moraltheologie steht wohl hinter einem solchen Denken.⁸

2.2. Die Verwischung des Unterschieds zwischen Anlage, die niemals Sünde ist, und Handlung, die sehr wohl Sünde sein kann, zwischen natürlicher und widernatürlicher Anlage

Zwar bemerkt man oft den Unterschied zwischen homosexueller Anlage und Handlung, verwischt aber zugleich diesen Unterschied. Ja man könnte sagen, viele Beiträge zur Diskussion der Homosexualität ziehen aus der von der Kirche immer betonten Tatsache, daß unvermeidbare homosexuelle Anlagen weder sündhaft noch freie Akte sind, den im Licht der obigen Ausführungen total unberechtigten Schluß, daß auch homosexuelle Betätigung schuldlos oder sogar lobenswert sei, was nicht der Fall ist.

Nicht genug damit, man verwechselt auch die Möglichkeit, daß ein homosexuell Tätiger, wie jeder andere Mensch, der objektiv sündhaft handelt, durch sein Gewissen oder dessen unbesiegbaren Irrtum, *subjektiv* entschuldbar sein kann, was auch für Mord gilt, mit der Frage nach der *objektiven Entschuldbarkeit* bzw. dem *sittlich einwandfreien Charakter* des homosexuellen Tuns selbst, deren Behauptung die Kirche immer verworfen hat – eine Position, die auch aus der werttragenden Natur menschlicher Sexualität heraus einleuchtet.

Eine weitere Verwechslung besteht zwischen der sittlichen Schuldlosigkeit der Anlage zur Homosexualität und deren 'Natürlichkeit'. Diese Verwechslung schlägt sich im Gedanken nieder, man diskriminiere in unverantwortlicher Weise gegen Homosexuelle, wenn man deren Anlage für unnatürlich oder widernatürlich erkläre. In Wirklichkeit diskriminiert man nie gegen einen Menschen einfach deshalb, weil man seine Anlage für pervers erklärt. Nicht einmal gegen Sünder diskriminiert man, wenn man ihr Tun als sündhaft erkennt. Erst recht diskriminiert man nicht gegen

⁸ A.a.O., S. 5 ff.

einen Menschen, weil man seine Anlage für widernatürlich erklärt. Wir haben alle widernatürliche und perverse Anlagen – zum Sadismus, zur Grausamkeit, zum Neid, zur Eifersucht, zum Egoismus. Niemand diskriminiert gegen uns, wenn er uns sagt, daß solche Anlagen, für die wir als solche keine Schuld tragen, uns zu Handlungen drängen, die unsittlich sind. Es geht überhaupt nicht um die Diskriminierungsfrage, sondern um die Wahrheitsfrage: ist die homosexuelle Anlage eine Anlage gegen den Sinn menschlicher Sexualität? Wenn ja, ist sie pervers. Und dann muß dies gerade auch aus Liebe zum Homosexuellen verkündet werden. Diese Wahrheit nicht zu sagen wäre eine Gleichgültigkeit und Mißachtung gegenüber der Würde der Person des Homosexuellen – ähnlich wie es eine Mißachtung der Personwürde wäre, dem Exhibitionisten, dem Sadisten oder dem zur Kinderpornographie Neigenden zu verschweigen, daß ihre Neigungen pervers, d.h. von Grund auf gegen die wahre sittliche Ordnung gerichtet sind.

2.3. Die Verwerfung der Idee eines für die Ethik maßgebenden Wesens (Natur-)gesetzes

Hand in Hand mit einer Interpretation der Homosexualität als gleichberechtigter Form natürlichen menschlichen Sexuallebens geht oft die verächtliche Rede von einer naturrechtlichen Ethik, die aus einem metaphysischen Wesen des Menschen und menschlicher sexueller Beziehungen sittliche Normen ableiten will.⁹ Ein derartiger Vorwurf kann uns nicht schrecken. Denn eine Ethik, die prinzipiell nicht naturrechtlich ist, d.h. die keine solche Natur berücksichtigt, wie wir sie oben in unserem konkreten Fall durch die vier sittlich relevanten Güter, in deren Zusammenhang Sexualität steht, kennzeichnen wollten, hört überhaupt auf, als Ethik zu existieren.¹⁰

2.4. Die verfälschende Erklärung der Ablehnung der homosexuellen Betätigung aus Ressentiments, etc.

Man begeht ferner eine schwere Verfälschung, wenn man die Ablehnung der Homosexualität nur durch negative Gründe wie Ressentiments, historische Vorurteile usf. erklärt, anstatt die oben erwähnten tiefen *sittlichen* Gründe ihrer Verwerfung auch nur zu verstehen, geschweige denn zu berücksichtigen. Dokumente, die eine solche Genealogie der Verwerfung der Homosexualität geben, besitzen einen ausgesprochen sophistisch-demagogischen Charakter, der unser aller Ablehnung von Verklemmungen und Vorurteilen benutzt, um die kirchliche Lehre und Ethik als Frucht der Ressentiments zu kennzeichnen. Max Scheler hat in *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen* gegen Nietzsche gezeigt, daß echte mo-

⁹ A. a.O., S. 5, unten.

¹⁰ Vgl. dazu Dietrich von Hildebrand, *Ethik*, Gesammelte Werke, Bd II (Stuttgart: Kohlhammer 21973); Andreas Laun, *Das Gewissen – Oberste Norm sittlichen Handelns. Eine kritische Analyse* (Wien: Tyrolia, 1984); Josef Seifert, *Was ist und was motiviert eine sittliche Handlung?* (Salzburg: Univ. Verlag A. Pustet, 1976); ders., "Absolute Moral Obligations towards Finite Goods as Foundation of Intrinsically Right and Wrong Actions. A Critique of Consequentialist Teleological Ethics: Destruction of Ethics through Moral Theology?" *Antropos* 1 (1985), pp. 57-94.

ralische Werte niemals als Frucht des Ressentiments erklärt werden können, sondern nur falsche Moralen oder falsch motivierte moralische Ansichten. Man verfällt Nietzsches Fehler, echte sittliche Normen als Folgen von Ressentiments und anderer Vorurteile zu erklären – und das ohne jede ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen Argumenten. Mit Drewermann und anderen neueren kirchlichen Autoren ist dieser Stil ethischer Diskurse modisch, aber um keine Spur berechtigter geworden.

2.5. Die Leugnung homosexueller Verführung und die widersprüchliche Sicht der Rolle der Gesellschaft

Einerseits gibt man heute oft die offenkundige Tatsache zu, daß historische, kulturelle und biographische Momente eine wichtige Rolle in der Entstehung der Homosexualität spielen, daß diese also nur selten rein biologisch oder genetisch bedingt ist. Andererseits leugnet man jeden sozialen Einfluß durch Verführung, wenn man verächtlich von denen redet, die vor 'homosexueller Verführung' warnen. Dabei ist es nicht nur ein Widerspruch, einerseits den kulturellen Einfluß auf das Entstehen der Homophilie hervorzuheben und andererseits den – offenkundigen – Einfluß von Schule, Freunden usw. auf das Entstehen homophiler Haltungen zu leugnen (man denke an die Antike, in der eindeutig aus der sozialen Billigung der Homosexualität und aus einer Geringschätzung der Heterosexualität eine unter Gebildeten fast universale Homosexualität entstand).

Zusätzlich verwechselt man vielmehr auch die – partiell berechnete – Angst vor der Entwicklung noch nicht bestehender oder nur latenter homophiler *Neigungen* mit der *jedenfalls berechtigten Angst* der Eltern und Erzieher davor, daß vielleicht bereits bestehende und als solche nicht schuldhaft homosexuelle *Anlagen* ihrer Kinder oder Anvertrauten von Verführern dazu ausgenützt werden könnten, um Jugendliche zum sündhaften homosexuellen *Tun* zu verführen. Wenn man freilich die prinzipielle Unsittlichkeit homosexueller Handlungen nicht anerkennen will, wird man nicht von Verführung sprechen wollen. Man beachte übrigens die ebenfalls bei heterosexuellen Beziehungen vorhandenen Verführungen (vor denen christliche Eltern ebenso Sorge haben). Auch die Verführung zu heterosexuellen oder homosexuellen *Handlungen* erblicken viele ausschließlich in einer akzidentellen Mißachtung der menschlichen Würde des Partners, wobei sie übersehen, daß eine Mißachtung der menschlichen Würde nicht nur direkt vorhanden sein kann, sondern auch Folge der Mißachtung aller anderen sittlich relevanten Güter ist, in deren Licht der Sinn menschlicher Sexualität gesehen werden muß. Auch eine noch so gut gemeinte sexuelle Beziehung außerhalb der Ehe ist sündhaft und deshalb eine Verletzung menschlicher Würde.

2.6. Die Verwechslung zwischen Verständnis für Homosexuelle und Billigung der Homosexualität, zwischen Hilfe Homosexuellen gegenüber und Abschaffung der Schuld

Selbst in inoffiziellen kirchlichen Dokumenten begeht man häufig systematisch der Verwechslung zwischen Verständnis für Homosexuelle und Billigung der

Homosexualität, zwischen Hilfe Homosexuellen gegenüber und Abschaffung der Schuld. Vor allem argumentiert man von einem Standpunkt aus, der jede in sich schlechte Handlung ablehnt.¹¹ Aus den oben angeführten Gründen aber ist homosexuelle Betätigung in sich, ihrer Natur nach schlecht. Das zu sagen bedeutet keinerlei Mangel an Verständnis für die Person und die Probleme eines Homosexuellen. In Wirklichkeit hat nämlich das Verständnis für die Person und für die Tragik der Homosexualität auch nichts mit deren Billigung zu tun, ebensowenig wie das Verständnis für Eifersucht oder für einen Eifersuchtsmord etwas mit dessen Billigung zu tun hat. Mußte etwa Dostojewskis Raskolnikow in *Schuld und Sühne* die aus tief edlen Gründen stammende Prostitution Sonjas billigen, um sie zu verstehen? Im Gegenteil, gerade darin, daß er die Erniedrigung ihrer Personwürde, die in ihrer Tat lag, begriff und ihr erschloß, verstand er sie – so wie sie seine Würde verstand, als sie das von ihm verdrängte und sophistisch wegdisputierte Grauen seines Doppelmordes begriff und ihn zur Reue über seine Schuld hinführte. Oder mußte Christus den Ehebruch billigen, um der Ehebrecherin tiefstes Verständnis und barmherzige Liebe entgegenzubringen? Das 'geh hin und sündige fortan nicht mehr' Christi war kein Widerspruch zum Verständnis ihrer Würde, sondern dessen Konsequenz.

Verständnis für den Homosexuellen heißt also auch nicht Billigung der Homosexualität. Im Gegenteil, das einzige Verständnis, das dem Homosexuellen, der im Innersten um das Unrecht homosexueller Handlungen weiß, wirklich hilft, ist das Verständnis für ihn und für das Unrecht seiner Betätigung, aus der man ihm heraus helfen und die man nicht noch durch falsche Theorien bestärken soll.

2. 7. Der unberechtigte Kampf gegen öffentliche Moral und Gesetzgebung

Auch die Anerkennung der Perversität der Homosexualität in der Gesetzgebung sollte unterstützt und nicht bekämpft werden.¹² Wenn Homosexualität als zweite natürliche Form sexuellen Verhaltens bezeichnet wird, sollte man auch homosexuelle Ehen, Adoption von Kindern in sie usf. sanktionieren. Will man dies erreichen? Ein solches Ziel ist im Lichte des Gesagten abzulehnen. Ganz etwas anderes ist es, Formen grausamer und pharisäischer Gesetzgebung zu bekämpfen, was selbstredend Pflicht des Menschen und des Christen ist.

¹¹ Diesen der gesamten kirchlichen Tradition und klassischen Ethik widersprechenden Standpunkt, den die gegenwärtige Diskussion oft nahelegt, wenn sie eine unsittliche (sittliche unrichtige) Handlung niemals 'von den äußeren Gegebenheiten allein bestimmen' will, haben Schüller, Böckle, Auer, Curran u. a. in die katholische Moraltheologie eingeführt. Vgl. zur Kritik J. Seifert, »Absolute Moral Obligations towards Finite Goods as Foundation of Intrinsically Right and Wrong Actions. A Critique of Consequentialist Teleological Ethics: Destruction of Ethics through Moral Theology?« *Antropos* 1 (1985), pp. 57-94.

¹² Indem man jedes gesetzliche Verbot der Homosexualität, ebenso wie jede rechtliche Implikationen für Miet-, Erb- und Arbeitsrecht usf., ja jede gesetzliche Ungleichheit ablehnt, zielt man wohl auf einen gleichen gesetzlichen Status der Homosexualität mit der Ehe. Jedenfalls beraubt man sich jedes Prinzips, das dieser verbreiteten Tendenz entgegensteht, ja fördert sie in der Klage über die 'Notwendigkeit einer Subkultur', die sich aus einer 'rechtlichen Diskriminierung' ergäbe.

2.8. Die Ablehnung der Perversität homosexueller Anlagen und Handlungen und ihr Mißverständnis als Pastoral

Aus dem obigen geht hervor, daß homosexuelle Anlagen, selbst wenn 90 Prozent der Menschen sie hätten, nicht nur Anlagen zu unsittlichen Handlungen (wie sexuelle Konkupiszenz), sondern auch pervers und widernatürlich bleiben, wobei man freilich die oben eingeführten Unterscheidungen beachten und die Möglichkeiten menschlich edler homophiler Liebe beachten muß, die aber damit nicht objektiv gerechtfertigt sein kann.

2.9. Ein Neuheidentum und die Abschaffung der christlichen Idee von Verzicht auf sündhaftes Tun auch unter Opfern – ein hedonistisches Ideal der Lusterfüllung und des Wohltuenden als 'christliches Ideal'

Die gegenwärtige Diskussion der Homosexualität zeichnet sich durch einen ausgesprochenen Hedonismus und eine unchristliche Schau aus, die es für unhaltbar erklärt, Homosexuelle prinzipiell entweder 'umpolen' oder ihnen alle sexuelle Betätigung untersagen zu wollen. Die selbstverständliche sittliche und christliche Pflicht, auch unter größten Opfern bis zum Martyrium eine unsittliche Handlung zu unterlassen, wird überhaupt nicht mehr erörtert. Was sollen dann Eheleute tun, deren Partner sich ihnen sexuell verweigern, weglaufen, usf., oder was sollen verheiratete Heterosexuelle tun, die einen anderen Menschen lieben, der nicht ihr Ehepartner ist? Soll es ein prinzipielles Recht auf Sexualität geben, das es einem in jedem Lebensstand und mit jeden Anlagen erlaubt, sexuelle Beziehungen zu haben? Was, wenn einen Päderasten oder Unzüchtigen nur Kinder des eigenen oder des anderen Geschlechts oder sogar Babies anziehen? Soll man solche Menschen dann auch nicht 'umpolen' oder sich nicht dagegen aussprechen, wenn sie Kinder verführen? Oder ihnen nur gut zureden, aber sie nicht durch Gesetze diskriminieren? Andreas Laun beschreibt in einem neuen Buch über Abtreibung in Österreich genau diesen Plan. Hat es keinen Sinn mehr, den Homosexuellen zu lehren, sein Kreuz anzunehmen und so zu beantworten, wie es für ihn möglich und wie es vor allem richtig ist? Hat Christus nicht davon gesprochen, daß sein Jünger sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen soll oder hat er uns einen allgemeinen Lustgarten auf Erden verheißen? Vielleicht ist dies der tiefste Einwand gegen den Entwurf zu 'katholischen Pastoral-dokumenten' dieser Art: daß sie zutiefst heidnisch und unchristlich sind.